Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 40. **Laasphe, Sonnabend den 4. Oktober 1890.** **XV. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeternte bis zum 1. November sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in denjenigen Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiverordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämmtlichen Wiesen durch die bestellte Schaucommission statt und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungs-Anlagen säumig bewiesen haben.

Der komm. Landrath
Gf. Görtz,
Regierungs-Assessor.

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Der Kaiser Wilhelm ist am 1. October um 9 Uhr Morgens in Wien eingetroffen und von Kaiser Franz Josef sowie den Erzherzögen Albrecht, Wilhelm und Rainer am Bahnhofe empfangen worden. Die beiden Kaiser umarmten und küßten sich zweimal. Kaiser Wilhelm begrüßte die Erzherzöge durch Händedruck, ebenso den Bürgermeister von Wien. Sodann fuhren beide Kaiser nach der Hofburg.

— Aus Berlin wird den Münchener „N. N." mitgeheilt, daß in der nächsten Zeit außer dem Rücktritt Verdy's noch eine andere Personalveränderung in hohen militärischen Kreisen zu erwarten sei, welche das größte Aufsehen erregen wird.

— Auf Grund eingezogener Erkundigungen kann die „Köln. Ztg." zuverlässig bestätigen, daß die Nachricht, Minister v. Puttkamer sei zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Aussicht genommen, völlig aus der Luft gegriffen ist. Es liege nicht der geringste Grund für die Annahme vor, daß Herr v. Puttkamer selbst sich um eine solche oder ähnliche Staatsanstellung bewerbe. — Wie dasselbe Blatt hört, sind die Arbeiten in den preußischen Ministerien für das Schulgesetz, die drei Steuergesetze und die Landgemeinde-Ordnung soweit gediehen, daß ein baldiger Abschluß derselben erfolgen kann. Es unterliegt deßhalb der Erwägung, ob es nicht rathsam sein dürfte, den Landtag bereits in diesem Herbst zusammenzuberufen, damit es rechtzeitig die Vorlagen kennen lernt, in erster Berathung zu ihnen Stellung nimmt und dann größere Kommissionen mit der eingehenden Erörterung derselben beauftragt. Das Blatt empfiehlt diese Absicht auf's Wärmste. Es sei sehr wohl möglich, den Landtag etwa zu Anfang November zu einer vierzehntägigen Sitzung zusammenzuberufen, um die erste Lesung der bis dahin fertig gewordenen Vorlagen vorzunehmen; das gleichzeitige Tagen mit der Reichstagskommission zur Vorberathung der Gewerbeordnungs-Novelle dürfte keinerlei Nachtheile haben. Andererseits gewinnt auf diese Weise das Abgeordnetenhaus mindestens drei Monate für eine gründliche Kommissionsarbeit und hat damit die Möglichkeit, diese schwerwiegende Reform auf's Beste zu fördern. Der Landtag könnte dann wieder am 15. Januar zusammentreten, um demnächst den Staatshaushalt zu erledigen und sodann die Erledigung der Vorlagen mit vollem Nachdruck in die Hand zu nehmen. Auf diese Weise ist auch noch der Vortheil erreicht, daß die Vorlagen gleich nach ihrer Vollendung zur öffentlichen Kenntniß gelangen.

— Nachdem der Finanzminister eine Probeveranlagung nach dem neuentworfenen System für die Aufbringung der Gewerbesteuer in der Stadt Berlin vorgenommen hat, finden, der Köln. Ztg. zufolge, gegenwärtig solche Probeveranlagungen auch in mehreren Provinzen des Staats statt, und zwar sind dazu ausersehen die Regierungsbezirke Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Düsseldorf und Minden, je zwei Regierungsbezirke mit vorwiegend großgewerblicher und mit vorwiegend landwirthschaftlicher Bevölkerung, und zwar je zwei im Osten und je zwei im Westen des preußischen Staates. Die Probeveranlagungen, zu deren Vornahme der Regierungsrath Jung aus dem Finanzministerium in die genannten Regierungsbezirke entsandt ist, finden innerhalb der letztern unter Leitung desselben und unter Theilnahme der Dezernenten der betreffenden Regierungen und der Gewerbesteuer-Einschätzungs-Kommissionen wieder in der Weise statt, daß ein Kreis mit vorwiegend landwirthschaftlicher Bevölkerung, ein solcher mit vorwiegend großgewerblicher Thätigkeit und ein solcher herausgegriffen werden, in welchem der Handwerksbetrieb vorwiegt. Ueber das Ergebniß dieser Probeveranlagungen wird in dem, dem Landtage zu unterbreitenden Gesetzentwurf eingehend Bericht erstattet werden.

— Im Reichsversicherungs-Amte denkt man gegenwärtig daran, die Organisation des Rechnungsbureaus für die Invaliditäts- und Altersversicherung in die Wege zu leiten. Dasselbe wird insbesondere die Vertheilung der Renten übernehmen und bei den im Vollzuge des Gesetzes herzustellenden statistischen Arbeiten mitwirken, wie überhaupt alle beim Reichsversicherungs-Amte vorkommenden, auf die Invaliditäts- und Altersversicherung bezüglichen Rechnungsarbeiten ausführen.

— Der „Reichsbote" theilt in einem Artikel über das Ablaufen des Sozialistengesetz mit, daß Fürst Bismarck im Anfange der achtziger Jahre allen Ernstes dem Minister des Innern die Ausweisung des Hofpredigers Stöcker auf Grund des Sozialistengesetzes angesonnen habe. Gerüchte der Art waren zur angegebenen Zeit verbreitet; sie fanden aber nirgends Glauben; nach der positiven Behauptung des in diesem Falle sicherlich gut unterrichteten „Reichsboten" wird man an der Thatsache aber nicht mehr zweifeln dürfen.

— Der „Reichs-Anzeiger" beginnt einen ersten Artikel „Zum Verständniß der Invaliditäts- und Alters-Versicherung" mit den Worten: „Die Invaliditäts- und Altersversicherung beginnt voraussichtlich mit dem 1. Januar 1891."

— Die Frage der Arbeiterwohnungen scheint von der Regierung ernstlich ins Auge gefaßt zu werden. So sind die Handelskammern und sonstige wirthschaftliche Körperschaften Westfalens von dem Oberpräsidenten zu einer Konferenz über die Arbeiterwohnungsfrage geladen worden.

— Wie aus Magdeburg gemeldet wird, belaufen sich die Kosten der Schießversuche des Grusonwerkes einschließlich der glänzenden Bewirthung der zahlreichen deutschen und fremden Offiziere auf 800,000 Mark.

— Die städtischen Behörden von Gumbinnen, Memel, Braunsberg und Allenstein wurden beim Reichs-

---

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Erzählung von Berthold Auerbach.

(Fortsetzung.)

Es kam Diethelm der Gedanke, Medard zu befreien, und wie von einem Bann erlöst, rannte er mehrere Schritt hinan; aber plötzlich hielt er wieder inne: wenn er nun Medard befreite, muß dieser ihn nicht auf den Tod hassen und ins Elend bringen? . . . Diethelm kehrte rasch wieder um. Aber noch einmal und noch einmal stieg er fast dieselbe Höhe des Berges hinan, und wieder stand er still und fuhr sich mit todtenkalter Hand über die heiße Stirn, denn er dachte: Medard ist schon erstickt, er muß schon erstickt sein. Was willst du dir noch den grausenvollen Anblick machen, der dich nie verlassen wird, so lang dir ein Aug' offen steht? . . . Der Wind im Rücken half Diethelm rasch den Berg hinabspringen, und er kam eben ins Dorf, als der Eilwagen glücklich durchfuhr. Nun war die Bahn offen, es galt, keine Zeit mehr zu versäumen. Mit erheitertem Antlitz kam Diethelm ins Waldhorn zurück, aber er mußte doch noch dem Vetter nachgeben, daß man daheim Mittag machte. Diethelm trank zwei Flaschen von seinem Leibwein und war überaus wohlgemuth, als man über alle Hindernisse hinweg endlich davonfuhr. Der alte Schäferle mit seiner dampfenden Pfeife stand am Wege, nickte Diethelm und seinem Trompeter zu und winkte mit der Hand, zeigend, daß er nach Diethelms Haus zu seinem Medard gehen wolle. Diethelm wollte dies abwehren, aber die Pferde waren so rasch im Zuge, daß man unversehens weit vom Schäferle weg war, und als Diethelm den Vetter zwang anzuhalten und sich umwendete, war der Schäferle verschwunden. Diethelm ließ ihm nun durch ein Kind am Wege sagen, daß er den Medard über Feld geschickt habe; er hatte nicht mehr Zeit, dies bereuend und eingedenk seiner widersprechenden Aussage beim Bahnschlitten, zu widerrufen, denn der Vetter fuhr heute im tollen Trab. Dieser Widerspruch ist auch gewiß ganz bedeutungslos, sagte sich Diethelm und nahm sich vor, fortan recht genau auf Alles zu achten, was er sage. Noch einmal wendete sich Diethelm nach seinem Hause um, es tanzte ihm vor den Augen, als käme das Haus den Berg herab. Er nahm dem Vetter die Peitsche ab und hieb selber auf die Pferde ein, daß sie in gestrecktem Galopp davonrannten.

Man begegnete vor Unterthailfingen dem Bahnschlitten und der darauf stehende Trupp, der sich im Nachbardorfe erlustigt hatte, brachte Diethelm in wildem Schreien ein Hoch aus Dem Trompeter schien heute sein Mundstück eingefroren, er redete kein Wort; die Kälte war aber auch zu schneidend, wie scharfe Messer fuhr sie ins Gesicht und schlupfte unter dicken Schafpelzen durch, auf alles Eisenwerk am Schlitten und Geschirr setzte sich immer ein haarigkrauser Schneereif. Die Sonne war heute gar nicht erschienen. Schneewolken jagten sich am Himmel, aber es war zu kalt, als daß sie niederfielen. An der kalten Herberge öffnete endlich der Vetter seinen Mund und sprach von Einkehr, auch die Pferde schienen mit dem Vetter einverstanden und wendeten sich ab des Weges; aber Diethelm peitschte sie ingrimmig durch und jagte vorbei, es war ihm unmöglich, jetzt in dieses Haus einzutreten, ja schon dessen Anblick sträubte ihm die Haare empor. Der Vetter ward nun noch verschlossener und letzte sich nur bisweilen an dem mitgenommenen Kirschengeist. Es war schon lange Nacht geworden, als man steif und starr in G. im Stern ankam. Mit gekrümmten Fingern griff sich Diethelm in die Tasche, um nach seinen Papieren zu sehen Plötzlich schrie er laut auf und schlug sich auf die Stirn, er hatte die Staatspapiere vergessen, die er in der Hauptstadt zu Geld machen wollte. Der Vetter, seines Amtes eingedenk, tröstete ihn in seiner unfaßlichen Verzweiflung.

„Die Staatspapiere verschimmeln Euch ja nicht und Ihr habt ja noch Geld genug."

Diethelm konnte es sonst nie leiden, daß der Trompeter solche Reden an ihn allein verschwendete, ohne daß sie sonst Jemand hörte; heute aber nickte er ihm schnell gefaßt zu, denn er überlegte rasch, daß das Aufgeben dieser Werthpapiere, deren Besitz er nachweisen konnte, bei etwaiger Untersuchung entschieden zu seinen Gunsten sprechen müsse. Er rieb sich gewaltig die Hände und setzte sich behaglich an den Tisch.

„Ihr habt's gut," sagte der Vetter, dessen Register einmal aufgezogen war, „Euch fliegt der Reichthum nur zu, wo man gar nicht dran denkt."

Diethelm bestätigte den Gewinnst, den er durch Verkauf der Wolle mache und erholte sich immer mehr an dem Zutrauen, das seine Vorkehrungen einflößten.

„Das mein' ich ja gar nicht, Ihr machet ja die große Erbschaft," entgegnete der Vetter.

„Red' nicht so. Von wem soll ich erben? Von den Unsrigen in Letzweiler?

„Stellet Euch nur nicht so. Ihr wisset's wohl und ich weiß nicht, warum Ihr so thut als ob Ihr's nicht wüßtet, Eure Stieftochter auf dem Kohlenhof, die kommt nicht mehr auf, sie sagen ja, sie sei schon todt: Kinder hat sie nicht und da fällt wieder Alles an die Mutter zurück."

Gläsernen Blickes, mit offenem Munde und ausgespreizten Händen hörte Diethelm diese Worte.

„Dann ist ja Alles umsonst!" schrie er laut auf und faßte den Vetter an der Brust und schüttelte ihn, als wollte er ihn erdrosseln. Der Vetter wehrte ab und sagte:

„Was habt Ihr denn? Ihr thut ja wie von Sinnen."

„Ich bin's, komm' da fort," stöhnte Diethelm, „nein, ich bin nicht närrisch, aber komm', einspannen,

kanzler wegen Aufhebung des Verbots der Vieheinfuhr vorstellig.

(**Rußland.**) Daß in der russischen Armee der Nihilismus zahlreiche Anhänger besitzt, ist bekannt. Neuerdings sind nach einer Meldung der „Münch. N. N." während der Manöver bei Rowno vier Offiziere aus der Armee Gurko's verhaftet worden, weil man bei ihnen mehrere Exemplare der vor einiger Zeit in Genf erschienenen Broschüre: „An die Offiziere der russischen Armee" gefunden hat. Diese Broschüre, welche auf Initiative der polnischen sozial-revolutionären Partei herausgegeben wurde, befürwortet ein gemeinsames Vorgehen der Russen mit den Polen und fordert die Offiziere auf, das Vaterland von dem schändlichen Despotismus und Räuberthum zu befreien und für das freie Bündniß der slavischen Völker zu kämpfen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Mit dem 1. Oktober 1890 ist das Sozialisten-Gesetz gefallen und die Zukunft erst wird lehren, ob diejenigen Recht behalten, welche behaupten, daß es die heutige Macht der Sozialdemokratie nicht im Wachsen gehindert, sondern sogar gefördert habe oder die, welche in den Bestimmungen dieses Gesetzes ein kräftiges Mittel sahen, das verhinderte, daß die Sozialdemokratie nicht noch kühner als dies bis heute geschehen ihr Haupt erhoben. Soviel steht fest, daß jetzt nach Wegfall des Gesetzes es sich zeigen kann, ob die weitesten Kreise des deutschen Volkes Neigung für sozialistische Ideen bekunden oder nicht, denn jetzt erst ist es der Sozialdemokratie ermöglicht, frei und ungehindert im äußersten Winkel unseres Vaterlandes gepredigt zu werden. Die sozialistischen Wort- und Parteiführer werden nun, wo sie ihre völkerbeglückende Lehre durch eine Unmasse neubegründeter Blätter in alle Gaue des Landes hinaus verkündigen wollen nicht umhin können, die letzten Ziele ihrer Lehre frank und blank in alle Welt zu senden und hoffentlich wird es bald der dickfelligste Bierphilister im abgeschiedensten Neste wissen, daß die Sozialdemokratie beabsichtigt, jede himmlische und irdische Autorität abzusetzen, Privatbesitz aufzulösen und uns an Stelle aller unserer Gemüths- und irdischen Güter, unserer festgefügten Monarchie, die leider nur den einen Mangel hat, den bisher alle Staaten der Erde gehabt, den, daß in ihr gebildete Menschen ungebildete im Zaum hielten und nicht alle Bürger gleich viele Piennige haben, ein, in sozialistischer Fantasie ausgehecktes Zukunftsreich anzubieten. Hoffentlich, sagen wir noch einmal, wird bald jedem das Wesen der Sozialdemokratie und ihre Lehren so klar werden, daß, falls er Verstand hat, ihm ihre ganze Verrücktheit einleuchtet. Das würde wirklich eine nette Geschichte werden, wenn Leute, wie sie heute die Masse der Sozialdemokratie bilden, eines schönen Tages an die Spitze, des auf dem Papier und in der Phrase so herrlichen sozialistischen Volksstaates treten und uns etwas befehlen würden. Die freiheitlichen Einschränkungen die der brave Bürger der neuen Republik dann zu erdulden hätte, würden ihm eine Despotin, wie sie heute im chinesischen Kaiserreiche herrscht, erträglich erscheinen lassen.

Vom 1. Oktober ab wird jeder, durch das häufige Hören der sozialen Zukunftspläne sich darüber klar werden müssen, ob er Sozialdemokrat werden will oder ob er die bisher bestehende, aus der Geschichte der Menschheit und der einzelnen Völker sich natürlich entwickelte Staats- und Religionsform noch ein Prinzip für gut genug hält in ihr zu leben und mit ihr zu sterben. Wir hoffen, daß jeder denkende Deutsche mit der Ehrlichkeit, die wir ja stets als eine hervorragende Nationaleigenschaft in Anspruch genommen, sich nach seiner Ueberzeugung öffentlich ganz und voll auf diese oder jene Seite stellt und seinen Standpunkt vertritt. Ein Hangen auf beiden Seiten giebt es nicht mehr, in jedem Heerlager wird es heißen: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns" und der jetzt bevorstehende geistige Kampf zwischen bewährter alter und phantastischer neuer Weltanschauung, fordert, von uns in einem der Heere als Kämpfer einen Platz einzunehmen. Wir glauben behaupten zu können, daß die Zahl der vernünftigen und denkenden Bürger in diesem Kampfe wachsen, die der gedankenlosen sozialistischen Phrasendrescher stetig abnehmen wird.

Gottes Weisheit im Bienenleben.

Vortrag, gehalten von Herrn Pfarrer Bertelsmann-Camen.

Geehrte Vereinsgenossen! In diesen Tagen werden gewiß manche Leute den Kopf geschüttelt und gesagt haben: Wie ist es möglich, über eine solche geringfügige Sache, wie die Bienenzucht ist, solche großartige Veranstaltungen zu machen! Da werden Versammlungen gehalten, es findet eine Ausstellung statt, eine Verlosung ist mit Mühe und vieler Arbeit in das Werk gesetzt, — und das alles der Bienen wegen! Erfahrene Leute werden diesen Kritikern sagen, daß es keineswegs eine solche geringe Sache sei um die Bienenzucht, als sie meinen. Ihre unmittelbare Folge ist eine köstliche Nahrung, welche vielen Menschen sehr wohlthuend und heilsam ist, zu gewinnen; ihre mittelbare, die Fruchtbarkeit der Gewächse zu ermöglichen. Es lehrt die Naturwissenschaft, daß nicht nur die Bienen auf die Blumen, sondern daß auch die Blumen, auf die Bienen angewiesen sind. Die meisten Blüten würden keine Früchte tragen, wenn sie nicht von Insekten beflogen würden. Nun vertreibt aber die wachsende Kultur allmählich alle Schlupfwinkel der Bienen: hohle Bäume, Felsklüfte u. s. w. und es würde traurig um die Obsternte aussehen, wenn nicht der Imker seinem fleißigen Völkchen Wohnung und Pflege angedeihen ließe. Wer also seinen Honig ißt, wer seinen Apfel, seine Birne verspeist, wer seinen weißen Klee ausdrischt, alle haben Ursache, dankbar der Biene und ihrer Zucht zu gedenken. Doch diese Pflege der kleinen Insekten hat nicht blos einen weitgehenden ökonomischen Nutzen, sondern auch einen idealen Hintergrund, welcher jedem Bienenfreunde die rechte Freude an seinem Berufe giebt. Wohl sieht er nicht ungern die gefüllten stattlichen Honiggläsern, aber ebenso wohlthuend ist es ihm, vor seinem Bienenstande sich in die Weisheit Gottes zu versenken.

Geehrte Herren! Die meisten von Ihnen haben schon einmal den erhabenen Psalm mitgesungen:

„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
Ihr Schall pflanzt Seinen Namen fort.
Ihn rühmet der Erdkreis,
Ihn preisen die Meere,
Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!"

Das ist keine poetische Fiktion, sondern wirkliche Wahrheit. Nur daß manche Ohren nicht im stande sind, diese Sprache zu verstehen. Einige Menschen sehen die Welt als so verderbt, so dunkel und fluchbeladen an, daß sie nur einen Schrei nach Vernichtung aus ihr heraushören. Unter dem Einfluß dieser Lehre des Pessimismus ist selbstverständlich eine aufrichtige Freude an der Natur und ihren Gaben nicht zu erwarten. Andere sehen in dem Geschehen der Dinge außer ihnen nur eine mechanische Abfolgerung gewisser Naturgesetze, welche sie sich zurechtgestellt haben, ehe sie nur mal einen kleinen Theil der wirklichen Thatsachen untersucht haben. Von einem Verständnis des Lobes Gottes ist bei ihnen keine Rede. Wir aber sagen: Der Himmel, die Erde, die Winde, das Würmchen, das grünlich golden im Staube neben Dir spielt, alles hat seine Sprache und verkündigt die Weisheit Gottes. Aber wie ist es möglich, daß auch vernunftlose Wesen Gott den Herrn preisen können? Dadurch, daß sie den Willen thun ihres Vaters im Himmel. Indem sie den Gesetzen gehorchen, welche er ihnen gegeben hat die Gestalt annehmen, welche er ihnen verordnet, den Nutzen bringen, für den er sie bestimmt; indem sie sich vervielfältigen, jedes nach seiner Art nach Gesetzen und Mitteln, welche tausendmal wunderbarer sind, als irgend ein Zeichen und Wunder, das der Mensch auszudenken vermag, offenbaren sie Gottes Güte, seine unbegrenzte Weisheit und liebevolle Sorge für alles, was er gemacht hat. Wahrlich, meine Freunde, in diesem Sinne können alle Dinge Gott dienen und ihn preisen. Jede Wolke, welche den Himmel durchsegelt, jedes Klümpchen Erde, welches der Frost zerbröckelt, jeder Grashalm, der die Erde durchbricht, thut ein Werk Gottes.

Und nicht am wenigsten die Gemeinschaft, welche wir ein Bienenvolk nennen. Einzeln sind sie nichts. Die Arbeitsbiene, die Königin, erst recht die Drohne, elend gehen sie zu Grunde, wenn ein Zufall oder Gewalt sie von ihrem Volke getrennt hat. Vereinigt aber bilden sie eine Macht, welche sogar dem mächtigen Menschen gefährlich ist, und entwickeln eine Intelligenz, die geradezu erstaunenswerth ist und welche, je weniger wir annehmen können, daß ein direkter Verkehr in der Art des menschlichen Rathens und Befehlens unter ihnen stattfindet, geeignet ist, Gottes Weisheit uns zu verkündigen. In alten Zeiten meinte man, der Weisel, der König, oder wie man ihn sonst nannte, regiere das Bienen-Volk. Shakespeare, der große englische Dichter, beschreibt uns das:

Sie haben einen König und Beamte
Von unterschied'nem Rang, wovon die einen
Wie Obrigkeiten Zucht im Hause halten,
Wie Kaufleut' andre auswärts Handel treiben.
Noch andre, wie Soldaten, mit den Stacheln
Bewehrt, die samt'nen Sommerknospen plündern
Und dann den Raub mit lust'gem Marsch nach Haus
Zum Hauptgezelte ihres Kaisers bringen,
Der emsig in der Majestät beachtet.
Wie Maurer singend goldne Dächer bauen;
Die stillen Bürger ihren Honig kneten;
Wie sich die armen Tagelöhner drängen
Mit schweren Bürden an das enge Thor;
Wie mürrisch summend der gestrenge Richter
Die gähnende und faule Drohne liefert
In bleicher Henker Hand.

Wir wissen jetzt, der Weisel, die Königin, ist das Weibchen welche allerdings, da sie nur allein im Stocke vorhanden ist, durch ihre ungeheure Fruchtbarkeit, mit welcher sie tausende von Eiern legt, den Stock am Leben und im Wachsthum erhält. Ist sie fort, so ist das ganze Volk verstört; wie ein Blitz durchzuckt es die ganze Gemeinde: „Unsere Mutter ist uns verloren gegangen." Unruhig kriechen sie alle herum, auf und nieder, um sie zu suchen. Mit Wuth überfallen sie jeden, welcher sich ihnen naht, wohl weil sie Räuber in ihm vermuthen. Aber von einem Regiment kann nicht die Rede sein. Kann es doch sogar einem solchen Weibchen geschehen, daß es von dem Volke abgeschafft wird. Keiner befiehlt also im Stocke und doch weiß ein jeder, was er zu thun hat. Ist es heiß, drückt schwüle Luft, ist es so als wenn die Tausende von Insassen des Stockes ersticken müßten, so stellen sich 10, 20 fleißige Arbeiter an das Flugloch und verursachen mit dem ungeheuer raschen Geschwirr ihrer Flügel einen solchen Luftzug, daß sich die Luftsäule bewegt, die verdorbene Luft ausgesogen wird und gesunde einströmt. Wer hat ihnen diese Ventilation gelehrt? Die klugen Menschen sind erst vor kurzem auf diesen Gedanken gekommen. Dabei entwickeln die Ventilierenden einen solchen Eifer, daß man sie mit einem Stöckchen hin- und herstoßen kann, keine von ihnen läuft weg, keine fliegt auf. Nach jeder Störung geht es mit frischem Eifer an das Werk. — Ist eine Königin verloren gegangen, so werden eine Anzahl von Zellen niedergerissen und zu Königinnen-Brutstellen eingerichtet. Warum werden nicht Hunderte von Weiselzellen angesetzt. Wer lehrt ihnen diese weise Beschränkung? — Zerbricht eine Glasscheibe im Stock, so wird diese Spalte von den Brutbienen mit einer Art von Harz ausgefüllt, welches die Bienen von besonderen Bäumen holen müssen. Wer befiehlt solches den Flugbienen? Denn es sind andere, welche den Spalt ausfüllen und andere, welche den Mörtel holen. Warum ziehen nicht alle Flugbienen aus, um diesem Bedürfnis zu genügen, dann aber nicht ohne zuviel von diesem sonst überflüssigen Material zu bringen? — Solche Fragen, meine Herren, könnten wir noch viele aufwerfen. Für mich ist die einzige Antwort auf dieselben: Sie thun den Willen Gottes, sie verwirklichen seine Gedanken, sie werden getragen von seinem Willen. Und darum kann ich sagen: „Auch sie rühmen für ein offenes Ohr laut und vernehmlich des Ewigen Ehre".

Jeder Schall erweckt aber einen Widerhall. In jenem oben angeführten Gesange heißt es: Vernimm,

---

schnell, heim, in mein Haus, mein Haus . . ." Er richtete sich auf, sank aber wieder zurück auf den Stuhl und schlägelte mit den Händen, als hätte ihn der Schlag gerührt. Der Vetter schüttelte ihm schnell Wein hinab und Diethelm erholte sich bald wieder, dann bat er mit weinender Stimme, daß sie schnell wieder heimkehren sollten, er müsse zu seiner Frau. Der Vetter war gerührt, daß Diethelm der Tod seiner Stieftochter so nahe ging, er versprach Alles zu besorgen und eilte hinaus. Diethelm faltete die Hände vor dem Mund und sprach etwas wie ein Gebet, und so zutraulich auch heute wieder der Sternenwirth war, er gab ihm keine Antwort und eilte hinaus in den Stall und weinte dort so laut, daß man meinte, es müsse ihm das Herz abstoßen. Er hatte den Arm auf den Hals des Handpferdes gelegt und weinte so heftig auf die Mähne und sprach unverständliche und doch flehend klingende Worte, als wollte er die Pferde bitten, ihn mit schnellster Macht heim zu bringen.

Er hatte Verbrechen auf Verbrechen gehäuft um seine Ehre zu retten, und nun war Alles unnöthig, die Erbschaft von seiner Stieftochter stellte ihn ja hin, glänzender als je. Er zitterte am ganzen Leib und nur Ein Gedanke hielt ihn noch fest, daß daheim die grause That noch gut zu machen sei und er faßte die besten Vorsätze, die sollten das Schicksal zwingen, daß die böse That ungeschehen sei. Gewaltsam ballte er die Fäuste und preßte die Lippen, um sich nicht zu verrathen, wenn es doch zu spät wäre, aber nein, das darf nicht sein, das kann nicht sein. —

Jede Minute, die mit Festschnallen eines Riemens, mit Anlegen eines Stranges verging, däuchte Diethelm eine Ewigkeit; er wollte frische Pferde nehmen um mit Windesschnelle heim zu eilen, aber er fürchtete wieder, daß ihn jedes Wort verrathe und wagte nicht einmal mehr die Einspannenden zur Eile zu drängen. Als der Vetter vorsorglich eine Laterne mitnahm und sogar nach einem zweiten Licht als Ersatz schickte, vor dem Vetter Alles verbergen, er hatte ihn ja mitgenommen, um ihn zum Zeugen seiner Unschuld zu gebrauchen.

Man fuhr wieder heimwärts und Diethelm mußte davon sprechen, daß er seine Frau in dem Schmerz um den Tod ihres Kindes nicht allein lassen wolle

„Warum hast mir den nicht früher gesagt," fragte er, „daß es so mit der Kohlenhofbäuerin steht?"

„Ich hab' gemeint, Ihr wisset's und wollet nicht davon reden; ich hab' Euch ja oft darauf angespielt, daß Ihr wieder doppelt reich werdet."

„Ja wohl, ja wohl, fahr' nur schärfer, noch schärfer, und wenn die Gäul' morgen auch hin sind," drängte Diethelm.

In dem Bannkreis des Verbrechens, in den er eingeschlossen war, hatte er nichts gemerkt von dem, was vielleicht alle Leute wußten und einander sagten; mit ihm sprach Niemand davon, und mitten in der Qual, die ihm die Brust zusammen preßte, dachte er immer wieder, wie schlecht die Menschen sind, sie gönnten ihm sein unverhofftes Glück nicht und redeten darum kein bestimmtes Wort davon.

Der Wind hatte sich gelegt, die Schneewolken entluden sich und Diethelm sah nach den halbverschneiten Bäumen am Wege und streckte den Arm aus nach Jedem, an dem man vorüber war, als schiebe er ihn damit zurück; war man ja der Heimath immer um eine Strecke näher, aber es dauerte doch lang und ein tiefer Frost schlich Diethelm durch Mark und Bein. Er glaubte, das Herz im Leibe gefriere ihm zu Eis, während der Vetter doch sagte, die Kälte sei gebrochen. Diethelm dachte sich die Pein Medards aus, der gefesselt am Boden liegt, die Flamme immer näher knistern, die Schafe in der Ferne blöken hört, und wie die Flamme immer näher heranschleicht, von allen Seiten nach ihm zängelt und ihn still umfängt . . . wenn sie zuerst seine Bande versengt — er hebt die gefesselten Hände den Flammen entgegen, er macht sich frei . . .

„Du lebst," schrie er einmal unwillkürlich laut auf, und der Vetter wunderte sich über die so innige Liebe Diethelms zu seiner Stieftochter; nicht umsonst hieß er der Familienfürst.

(Fortsetzung folgt.)

o, Mensch, ihr göttlich Wort. So kann und soll das Lob Gottes aus der Natur zu einer Mahnung an unsern Willen und unser Gewissen werden. „Alle für einen und einer für alle!“ ist die Losung des Bienenvolkes. Muthvoll stürzt der bestimmte Thorwächter auf den nahenden Feind und vertreibt ihn mit seinem Stachel, wenn er auch selbst darüber das Leben verliert. Zärtlich füttert die Brutbiene nicht blos die kleinen Maden, indem sie ihnen die Speise vorkaut und sogar vorverdaut, sondern auch ein irgendwie verhungernder Kamerad wird von ihr Rüssel gegen Rüssel gespeist. — Mit unermüdlichem Fleiße sammeln die Flugbienen den Honig, die Brutbienen verarbeiten ihn, deckeln ihn zu und verwahren ihn für den langen Winter. — Sind das nicht Vorbilder für die liebende Mutter, für den sorgsamen Hausvater? Lassen Sie auch für uns, meine Freunde, in unserem Leben überhaupt und in dem Leben unseres Vereins dieses Beispiel nicht vergebens sein. Was wir täglich sehen, wollen wir auch üben: Das Eigne aufgeben und für das Ganze sorgen. So wird es sich zeigen, daß jede sinnige Beschäftigung mit der Natur den Menschen in sich hinein führt, daß er auch dort die Stimme Gottes vernimmt, welche süßer ist, denn Honig und Honigseim.

Verschiedenes.

— (Irma, das Zigeunerkind.) Im Dornbacher Walde verirrt, fand — so berichten Wiener Blätter — der Hernalser Bürger Franz Pohl vor ungefähr vierzehn Jahren ein Kind. Das Mädchen hatte dunkle, feurige Augen, sein schwarzes üppiges Haar fiel in ungeordneten Locken über das braune Gesichtchen, seltsam waren die Lumpen, welche den Körper des etwa fünf Jahre zählenden Mädchens bedeckten. In dem Hause des wackeren Bürgers fand Irma, das Zigeunerkind, liebevolle Aufnahme und gar bald hatte Frau Pohl, deren Eheleben durch keinen Kindersegen verschönert war, das kleine, niedliche, putzige Ding vollständig in ihr Herz geschlossen. Herr Pohl setzte Alles daran, um dem kleinen Wesen die Erinnerung an sein Nomadenleben vergessen zu machen. Aber nicht nur im Hause selbst, sondern auch überall, wo Irma an der Seite ihrer Adoptivmutter erschien, erregte sie Bewunderung, denn sie war ein echtes Zigeunerkind und wurde auch allgemein so genannt. Irma kam in die Schule und machte ihren Eltern durch ihre brave Aufführung nur Freude. Sie schritt immer weiter auf ihrem Lebenspfad und erreichte ihr sechszehntes Jahr. Im Jahre 1887 wurde Irma zum ersten Male aus dem Traume ihrer Kindheit gerissen. Pohl hatte ein schweres Leiden auf das Krankenlager geworfen und nach wochenlangem Siechthum wurde er durch den Tod von seinen Qualen erlöst. An der Bahre ihres Adoptivvaters hatte Irma erst das Verständniß, daß sie verwaist sei. Kaum war das Kind der Schule entwachsen, heftete sich das Unglück an ihre Fersen und das Sprüchwort: „Ein Unglück kommt selten allein“, wurde an Irma, dem Zigeunerkinde, zur traurigen Wahrheit. Die Mutter war durch das Ableben ihres Gatten auch des Ernährers beraubt und mußte deßhalb selbst zur Nadel greifen, um sich den täglichen Lebensunterhalt zu erwerben. Der Noth gehorchend, mußte Irma aus dem Hause und kam als Lehrmädchen in ein hervorragendes Wiener Fabrik-Etablissement. Nach drei Jahren voller Entbehrungen und harter Arbeit wurde sie Gehülfin und war jetzt im Stande, nicht nur sich selbst zu ernähren, sondern als dankbare Tochter gar manche Unterstützung der Mutter zukommen zu lassen. Es war nicht zu verhindern und bei der jetzt sich zur vollsten Blüthe entwickelnden Schönheit des Mädchens leicht begreiflich, daß Irma von allen möglichen, alten und jungen Herrn verfolgt wurde. Doch hielt sie allen Versuchungen Stand. Aber das Herz forderte endlich sein Recht, als Irma sah, daß sich ein junger Mann, dessen Art und Weise so verschieden von der der Anderen war, auf die eifrigste, wenn auch bescheidenste Art um ihre Gunst warb. Rudolf Müller ist Angestellter bei einer der größten Kleiderfirmen der inneren Stadt und war es ihm möglich, alle Tage die still Begehrte sehen und beobachten zu können. Langsam näherte sich Rudolf dem Mädchen und Anfangs schien es, als ob auch er nicht die Palme des Sieges erringen sollte; doch endlich geschah es, und es hatten sich zwei Herzen gefunden. Die Mutter willigte mit Freuden in die Verbindung, natürlich nicht, ohne sich vorher von der Ehrenhaftigkeit Rudolfs überzeugt zu haben. Irma, das Zigeunerkind wird nun bald die Frau eines braven Mannes sein.

— (Ein großartiger Leichenzug) bewegte sich dieser Tage durch die Straßen Moskaus. Staat und Stadt, reich und arm hatten ihre Vertreter entsandt und wer das große Gefolge und die Menge der Blumen sah, mußte glauben, daß ein um die Wohlfahrt seines Volkes hochverdienter Mann zur letzten Ruhe getragen würde Aber es war nur eine einfache 30jährige Frau, welcher alle diese Zeichen der Verehrung und Liebe bis zur Gruft folgten. Eine Frau Noslicoff trugen sie hinaus, eine Wittwe, die nur einmal in ihrem Leben herausgetreten war, aber damals auch mit einer so heroischen That, daß ganz Moskau derselben niemals vergaß, und mit Verehrung zu der einfachen Frau jeder Mann emporblickte. Vor vier Jahren war in ihrem Hause Feuer ausgebrochen. Während das furchtbare Element von dem ganzen Grundstücke bereits Besitz ergriffen hatte und alle Einwohner vor ihm gefloben waren, wurde es plötzlich bekannt, daß im fünften Stockwerke vier Kinder sich befanden, deren Eltern beim Ausbruche des Feuers nicht zu Hause waren. Die Kinder schienen unmittelbar verloren, denn Niemand wagte es mehr in das brennende Gebäude zurückzukehren, geschweige denn fünf Treppen hinaufzuklimmen. Da war es Frau Noslicoff, die das Ungeheuerliche wagte, durch Rauch und Flammen, gleichsam von wunderbarer Macht beschützt, bis zu jenem höchsten Stockwerke emporbrang, die schon vom Rauche fast erstickten Kinder an das Fenster zerrte, eines nach dem anderen der unten verständigten Menge zuwarf und sich dann selbst in die Tiefe hinabstürzte. Zwei Minuten später stürzte der Dachstuhl krachend zusammen. Frau Noslicoff wurde in öffentlicher Sitzung der Stadtväter für diese hochherzige That belobt, gleichzeitig wurde beschlossen, ihr zeitlebens eine monatliche Pension von 100 Rubel auszusetzen. Viele reiche und angesehene Männer bewarben sich um die Hand der heroischen Frau, die sich jedoch nicht entschließen konnte, noch einmal zu heirathen, und so ist sie allen glänzenden Anerbietungen zum Trotze als Wittwe gestorben.

— (Ein italienischer Räuber.) Seit über 24 Jahren, so erzählen die römischen Blätter, haust in dem Walde von Lamone, seinem ureigensten Territorium und Staate, wenn man so sagen will, der ehrwürdige jetzt 71 Jahre alte Banditengreis Tilurzi, der Patriarch all der Räuberhorden, die sich in der Campagna von Viterbo (Provinz Rom) umhertreiben und Vater Tilurzi unbedingten Gehorsam zollen. Seit die bösen Carabinieri vor einigen Wochen ihm seinen treuen Genossen Biagini erschossen, ist der ehrwürdige Alte allein, versteht es aber trotzdem meisterhaft, sein in der ganzen Gegend verbreitetes Ansehen aufs strengste aufrecht zu erhalten, ja beständig zu vermehren. Zu diesem Zwecke dirigirt er seine unter dem Befehle eines gewissen Fioravanti stehende Bande aus strategischer Entfernung und mit großem Geschicke, versäumt es aber nicht, sich von Zeit zu Zeit seinen „Truppen“ und dem Landvolke zu zeigen, das ihm blind ergeben ist. Tilurzi hat es nämlich nicht auf die kleinen Bauern abgesehen, die er im Gegentheile stets beschenkt und, wo sie vom Pächter chikanirt sind, unterstützt und rächt. Seine Opfer sind im Gegentheil die großen Landbarone, die Gutsbesitzer, Pächter u. s. w., von denen eine große Anzahl, um ihrer Haut sicher zu sein, in ein regelrechtes Steuer- und Abgabeverhältniß zu dem gefürchteten Briganten getreten ist. Zahlt einmal ein Gutsbesitzer nicht, so darf er sicher sein, daß in einer der nächsten Nächte sein im Freien weidendes Vieh getödtet, seine Scheunen in Brand gesteckt werden. So rächte sich Vater Tilurzi an einem geizigen Gutsbesitzer jüngst dadurch, daß er nicht weniger als zwölf seiner Heuschober anzündete; und einen anderen, der einen Banditen an die Karabinieri verrathen hatte, holte er selbst am hellichten Tage aus der Mitte von 200 mit Sensen bewaffneten Bauern heraus und erschoß ihn sofort, ohne daß sich eine Hand gegen ihn rührte. Dabei giebt der Banditen-Patriarch seiner dem armen Landvolk zugewandten Protektion oft rührenden Ausdruck. Einem Bäuerlein wurde unlängst sein Schwein gestohlen und er selbst (das Bäuerlein nämlich) bei dieser Gelegenheit fürchterlich geprügelt. Natürlich klagte das Bäuerlein nicht der Gendarmerie, die ja doch machtlos ist, sein Leid, sondern dem im Geheimen waltenden und richtenden Vater Tilurzi, den das kindliche Flehen des armen Condatino rührte. Tilurzi versprach dem Bäuerlein zu seinem Rechte zu verhelfen und den frechen Dieb (der zudem als unverschämter Concurrent in die geheiligten Rechte Tilurzis selbst eingegriffen) zu bestrafen. Gesagt — gethan. Am Tage darauf wird dem Bäuerlein das gestohlene Schwein gesund und munter grunzend in den Stall gebracht, den Dieb aber findet man erschossen auf dem Felde! Da Tilurzi und seine Schaar jeden Verrath auf das Fürchterlichste rächen und zwar so, daß ihrer Vendetta noch niemals ein Spion oder Verräther entgangen ist, so darf es Niemand Wunder nehmen, wenn die Autorität des greisen Condottiere unter dem armen und unwissenden Landvolk eine überaus große ist. Dabei ist die Behörde aus Mangel an Geldmitteln zur Bestechung von Spionen, sowie an Gensdarmerie- und Polizei-Personal außer Stande, dem Treiben ernstlich zu steuern und so kann auch — ein ganz unbegreiflicher Fall, wenn die Blätter Recht haben! — Tilurzi seit beinahe einem Vierteljahrhundert im Walde von Lamone unbeschränkt regieren! Das Schönste ist, daß der alte Mann nur im Sommer „arbeitet“, den Winter aber in Mailand und Paris zubringen soll! Tilurzi's Familie lebe außerdem in glänzenden pekuniären Verhältnissen! Die römische „Capitale“ fordert nun die Regierung auf, dem Banditennest bei Viterbo ein gründliches Ende zu machen und zwar, wie dies beim sizilianischen Brigantaggio der Fall war, durch einen regelrechten Seitens des Militärs inszenirten Feldzug.

— (Ausbruch reißender Thiere aus einer Menagerie.) Die aus Südafrika in London eingetroffene Post bringt Einzelheiten über den Ausbruch reißender Thiere aus einer Menagerie auf den Goldfeldern. Ein Individuum, welches mit Mr. Fillis, dem Besitzer der Menagerie, im Streite lag, glaubte seinen Rachegelüsten am besten dadurch Luft machen zu können, daß es um 11 Uhr Nachts über den Zaun kletterte, welcher die Käfige umgab, und mit Gefahr seines eigenen Lebens sämmtliche wilden Thiere in Freiheit setzte. Die Bewohner der Umgebung innerhalb einer englischen Meile wurden aus ihrem Schlafe gescheucht durch das wilde Brüllen der Löwen, das Trompeten der Elefanten, das Kläffen und Heulen der Leoparden, Hyänen und Schakale, das Bellen der Wölfe, das angstvolle Wiehern und Schreien der Pferde und das Hilfegeschei der angefallenen Wärter. Als 4 männliche Löwen die Thüren ihrer Käfige offen fanden, begaben sie sich sofort nach den Ställen, wo Pascha, der gräßte Löwe, sich auf den Rücken Murats, des Springpferdes, stürzte und mit seinen Zähnen dessen Nacken und Mähne zerriß. Der Todesschrei des Pferdes weckte die vier Wärter auf, einen Schotten Namens Patterson und drei junge Kaffern, und nachdem dieselben sich eiligst mit Stallgabeln bewaffnet hatten, eilten sie nach dem Schauplatze der Störung, offenbar ohne eine Ahnung von der Uebermacht der Feinde zu haben, welche sie erwartete. Die vier braven Bursche starben eines entsetzlichen Todes. Aus den letzten Worten, welche einer der Kaffernburschen im Sterben zu äußern vermochte, ging hervor, daß er und seine Kameraden, während sie im Begriffe standen, Pascha von dem Pferde zu vertreiben, von den drei anderen Löwen von rückwärts angegriffen wurden. Buchstäblich wurden ihnen von den drei wüthenden Bestien Glied um Glied vom Leibe gerissen, und die Schrecken der Todesscene spotten jeder Beschreibung. Kaum hatten die Löwen, Wölfe und Leoparden Blut gekostet, als ihre ganze ursprüngliche Wildheit zurückkehrte und vier ungarische Pferde des Mr: Fillis, sowie zwei Circuspferde ihrem Blutdurst zum Opfer fielen. Der durch den Lärm dieser schrecklichen Vorgänge in Furcht gesetzte Elefant durchbrach das schwere Eisenthor in der die Menagerie umgebenden Pallisadirung und wandte sich nach Curry-Street, gefolgt von fast sämmtlichen in ihrer Zerfleischungsarbeit durch irgend etwas gestörten Bestien. Ein Kutscher aus Beaconsfield, Nelsor, entkam dem Rudel nur mit äußerster Noth. Nelson ist seit der Begebenheit so außer sich, daß er kaum mehr in zusammenhängender Weise zu sprechen vermag. Noch ist der Tod eines Kindes zu beklagen. James Grindley, das Söhnchen eines Produktenhändlers, befand sich zufälligerweise gerade im Hinterhofe des väterlichen Anwesens. Seine Mutter mußte von ihrem Schlafzimmerfenster aus zusehen, wie eine Bestie mit einem einzigen Schlage ihrer Tatze ihren Liebling niederstreckte, um ihn hierauf bis zur Unkenntlichkeit zu zerfleischen. Ein Mr. Murchison in Dutoitsspan-Road wurde durch den Lärm aufgeweckt, rannte nach dem Fenster seines Schlafzimmers und schoß, als er einen Schakal vorüberlaufen sah, denselben mit einem Revolver nieder. Einen Mr. Goodschild wiederum erweckte das Angstgekrächze seines Papageies; er sprang aus dem Bette nach dem Fenster und entdeckte zu seinem Entsetzen unter einem Baume seines Vorgärtchens einen mächtigen Löwen. Mit großer Geistesgegenwart holte er seine Büchse von der Wand und streckte die Bestie durch einen wohlgezielten Schuß zwischen die Augen todt nieder. Die gesammte Polizeimannschaft, unterstützt von zahlreichen Bürgern, alle bis an die Zähne bewaffnet, durchstreift die Stadt und Umgebung auf der Suche nach den entkommenen Thieren.

Postamtliches.

Laasphe, den 1. October 1890.

Vom 1. October werden die Dienststunden des Postamts für den Verkehr mit dem Publikum wie folgt abgehalten:

an Wochentagen:
im Sommer von 7
im Winter „ 8 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen:
im Sommer von 7
„ Winter „ 8 bis 9 Uhr Vorm.
„ 12 bis 1 Uhr Nachm. (nur für den Telegraphendienst.)
und von 5 bis 6½ Uhr Nachm.

Die Bestellung der Postsendungen im Ortsbestellbezirk findet statt:
an Wochentagen um 7¾ V., 12 M., 4, 6, 7½ N.
an Sonntagen um 7¾ V.

Die Leerung der Briefkasten in der Stadt erfolgt um 6¾, 10½ V., 1½, 3¼, 7 und 10½ Nachm.

Postamt.

Räthsel.

Fünf Zeichen, Waffe von früherem Werth
Die heute der Kriegsmann nicht mehr begehrt.
Schneid' ab Zeichen eins, füge e ans End',
So Jeder das sinnreiche Werkzeug kennt.
Ohne e am Ende und kleingeschrieben,
Den Erwerb Einem Jedem es stellt in Belieben.
Born noch ein Zeichen ab, mein Kind
Als Befehl und als Hauptwort der Sinn ist geschwind.
(Auflösung in nächster Nr.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 39:
Retter, Renner.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1891 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar k. J. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Monat October d. Js. bei ihrer Ortspolizeiverwaltung zu beantragen.

An derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen und zwar unter Angabe der Nr. des Wandergewerbescheins.

Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei den zuständigen Königlichen Landrathsämtern anzubringen, ebenfalls unter Angabe der Nr. des Wandergewerbescheins.

Diese Behörden werden, wenn die Reclamationsfrist (3 Monate nach Mittheilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reclamationen veranlassen und uns dieselben zur Entscheidung vorlegen.

Arnsberg, den 18. September 1890.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten
gez. Haarland.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Laasphe, den 29. September 1890.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landwirthschaftlichen Winterschule beginnt am **Montag den 3. November.**

Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Wintercursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Cursus an einer landwirthschaftlichen Winterschule absolvirt haben.

Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normallehrplan ertheilt.

Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspector Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Das Kuratorium der Winterschule
Bernsau. Jonas. Meder.

Zur bevorstehenden Wintersaison empfehle mein reichhaltiges Lager in

Tisch-, Wand-, Zug- & Hängelampen, Sturm- und Handlaternen,

in den neuesten Mustern und patentirtem Brenner zu den billigsten Preisen.

Oskar Hofheinz.

Die großartigste amerikanische Cottage-Orgel ist die **Carpenter-Orgel**

Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: **August Roth, Hagen i. W.**

Pianinos von M. 350 an. Flügel v. M. 1000 an. Harmoniums von M. 70 an.

Alle berühmten Fabrikate.

Verkauf schon zu monatl. Raten von M. 10, gegen Baar zu Vorzugspreisen. — Gespielte Klaviere von M. 50 an. Umtausch alter Klaviere.

Auswahl von über 100 Instr. Langjähr. Garantie. Freie Lieferung.

Pianos zu vermiethen zu 2 bis 10 M. monatlich.

Bitte meinen grossen illustr. Katalog gratis zu verlangen.

Wilh. Rudolph, Pianomagazin, Giessen.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Oefen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrümpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe. F. Schröder sen.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianinos Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Neuheiten für

Herbst- und Winter-Saison,

als: **Kopfhüllen, Kapuzen, Shales, Pelerinen, Tücher,** von den billigsten bis zu den elegantesten.

Handschuhe, Kinderkleidchen, Jäckchen, Mützchen für Herren und Knaben, **Jagdwesten, Jacken, Unterhosen** u. **Jäckchen, wollene Hemden** u. **Blousen.**

Winterschuhe-Strickwolle.

Ferner schöne Auswahl Kleiderstoffe, als: **Cheviots, Damentuche, Lama's,** sämmtliche Sorten **Flanelle** empfiehlt zu den billigsten Preisen

Friedrich Metz.

Schuhe und Stiefeln!

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes Lager sämmtlicher Schuhwaaren in allen Gattungen und Größen von den feinsten bis zu den ordinärsten, als:

Herrenschaftstiefeln mit einfacher und doppelter Sohle, Handarbeit von M. 9.— an.
Herren-Zugstiefeln, desgleichen, von M. 8.— an.
Damen-Zug- Knopf- u. **Schnürstiefel** von M. 6.— an.
Mädchen- und **Kinderstiefel** in allen Größen.
Manns-Arbeitsstiefeln und **Schuhe** mit dauerhaftestem Beschlag von M. 7.— an, sowie alle sonstigen Schuhwaaren unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe, ***Fr. Schäfer.***

Honig.

Der von dem Bienenzucht-Verein bei der am 25. August d. J. stattgefundenen Verlosung gewonnene Honig, wird von dem Unterzeichneten per Pfd. zu 1 Mark verkauft.

Ernst Jonas.

Kaffee's

garantirt reinschmeckend, roh p. Pfd. à 1.20, 1.30, 1.40 und 1.50, gebrannt per Pfd. 1.60 und 1.70 empfiehlt

Friedrich Metz.

Gebrannte

Kaffee's

eigener Brennerei

p. Pfd. à 1,50 1,60 1,70 1,80

Bavaria Kaffee
feinstes Kaffeesurogat
Frische Vollhäringe, Sardellen
"
empfiehlt

J. J. Metz.
Laasphe.

Bestellungen auf

Weißkraut

nehme ich von jetzt ab entgegen.

L. Dresler.

Zwiebeln,

blaßrothe sächsische Waare, empfiehlt sackweise und im Einzelnen.

L. Dresler.

Pa. Sächsische

Speisezwiebel

offerirt bei Abnahme von 50 Pfd. à M. 5.— p. Ctr. An Wiederverkäufer bei Abnahme von mehreren Säcken billiger.

Louis Ritter,
Breidenbach.

Photographische Anstalt
von
Max Stephani,
Biedenkopf.

Aufnahmen an jedem Tage und bei jeder Witterung unter Garantie sorgfältigster Ausführung.

Schuhlager!

Lasting-Damen-Zugstiefel für Mk. 5.—

Altdeutsche

Damen- & Kinder-Schuhe

in jeder Größe von den feinsten bis zu den ordinärsten, sowie **sämmtliche Schuhwaaren** zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

Carl Vomhof.

Das älteste und größte

Bettfedernlager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** M. 1,25, **prima Halbdaunen** nur M. 1,60 & 2 M, **reiner Flaum** nur M. 2,50 & M. 3.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfig 20 25, 30 und 40 M. Zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Lederfett

wieder angekommen bei

Laasphe. ***Fr. Schäfer.***

Apfelschnitzen p. Pfd. 35 Pf.
Zwetschen " " 20 "
Kranzfeigen " " 40 "
Rollmöpse, Sardinen und **Sardellen; Limburger Holländer, Edamer** u. **Schweizer Käse** empfiehlt

Ludw. Hoch.



Bienenzuchtverein
für Laasphe u. Umgegend.

Vereinsversammlung
am **Sonntag den 5. October d. Js., Nachmittags 2 Uhr** im Vereinslokale bei Herrn Fr. Schuppert.

Tagesordnung:
1) Mittheilung über das Ergebniß des Bienenzüchterfestes und der Lotterie.
2) Entsendung eines Mitgliedes zum Bienenzucht-Cursus nach Eystrup.
3) Verschiedenes.

Laasphe, 24. Septbr. 1890.

Der Vorstand.



In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs **Feudingen** steht ein zu manchem Geschäftsbetrieb geeignetes

Wohnhaus

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Schriftliche Anfragen sind an die Expedition unter W. O. 380 zu richten.

Meine Wohnung

im 2. Stock ist per 15. Oktober oder 1. November anderweitig zu vermiethen.

Oscar Hofheinz.

Alle Sorten

Winterschuhe und Stiefel

empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Wehn.

Ein anständiges Mädchen, welches Lust hat, die **Putzmacherei** gründlich zu erlernen, findet auf sofort oder später Stelle bei

Nanni Storch,
Modistin.

Den Landwirthen und Viehbesitzern des Kreises zur Nachricht, daß das in meinem Hause bisher unterhaltene

Samen-, Kunstdünger- & Kraftfutter-Geschäft

auch für die Folge in der bisherigen Weise

ununterbrochen

weiter geführt wird.

Berleburg, 8. Septbr. 1890.

A. Nilasch.

Pa. Standenkorn,

mittelst Trieur gereinigt, empfiehlt

Breidenbach. Louis Ritter.

Copirbücher,

1000 Blatt mit Register von M. 2,50 bis M. 3,50 vorräthig bei

W. Jung.

J. H. König

Cigarrenfabriken,

Bruchsal, Carlsdorf und **Forst,** fabricirt und liefert seine vorzüglichen altrenommirten Fabrikate in den Preislagen von 20—200 Mark. Production 300,000 Stück pro Woche. Muster gegen Berechnung des halben Werthes Wiederverkäufern zu Diensten.